

## Kommentar

Michael Lüders hat Recht, wenn er gleich zu Beginn seines Buches mit dem Titel „Wer den Wind sät – was westliche Politik im Orient anrichtet“ darauf hinweist, dass eine Geschichte in unterschiedlichem Licht erscheint, je nachdem, wo man beginnt, sie zu erzählen. Ohne Kenntnis des historischen Hintergrunds lassen sich der Hass auf die westliche Welt und die menschenverachtenden Terroranschläge und Gräueltaten islamistischer Terroristen nicht begreifen. Um eines gleich zu Beginn und in aller Deutlichkeit zu sagen: Unrecht ist Unrecht, es darf niemals mit anderem Unrecht gerechtfertigt werden, zumal in aller Regel Unbeteiligte davon betroffen sind. Und: Unrecht ist Unrecht, egal wie es begründet und von wem es begangen wird. So haben die USA unter George W. Bush und in Europa vor allem Großbritannien unter Tony Blair allein durch den ungerechtfertigten Irakkrieg zu verantworten, dass zehn Jahre nach Beginn der Invasion im Irak dort insgesamt rund eine Million Menschen ums Leben gekommen sind. Das geht aus einem Bericht des Bundeswehrjournals vom 31. März 2015 hervor, das sich u.a. auf eine Untersuchung der Vereinigung „Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges“ bezieht. Darüber hinaus seien über 220.000 Menschen in Afghanistan und rund 80.000 Menschen in Pakistan ums Leben gekommen. Der Kampf gegen den Terror hatte also bereits bis zum Frühjahr 2015 rund 1,3 Millionen Menschen das Leben gekostet. Auch wenn sich eine Aufrechnung der Opferzahlen verbietet, darf man Verhältnismäßigkeiten bei der Betrachtung nicht außer Acht lassen. 1,3 Millionen Tote in der arabischen Welt gegenüber rund 4000 in westlichen Ländern in Folge islamistischen Terrors sprechen aber eine deutliche Sprache. Im Namen des Kampfes gegen den Terror wurde darüber hinaus gedemütigt, gefoltert, vergewaltigt und gemordet. Wer kann sich nicht an die widerwärtigen Vorgänge in den Gefangenenlagern in Abu Ghuraib

und Guantanamo erinnern. Hinzu kommt, dass es nach Recherchen von Todenhöfer von der irakischen Regierung angeheuerte Milizen gibt, die im Kampf gegen den IS teilweise wahllos Menschen töten, viele davon enthaupten und dabei auch zahllose Unschuldige treffen. Demnach finden also ähnlich abscheuliche Methoden bei sogenannten zivilisierten Staaten, bei arabischen Regierungen und deren Verbündeten Anwendung, wie sie auch bei islamistischen Terroristen zu finden sind. Dieses Menschen verachtende Vorgehen scheint spätestens seit George W. Bush System zu haben. Es erinnert in seiner beinahe archaischen Grausamkeit an die Abgründe des Mittelalters, die wir schon lange überwunden zu haben glaubten und die ohnehin gegen völkerrechtliche Grundprinzipien verstoßen. Wir müssen also zur Kenntnis nehmen, dass Terror nicht aus dem Nichts entsteht, sondern eine Folge selbst ausgelöster, eigener Gewalt ist. Jürgen Todenhöfer hat vorhin den Philosophen Jean Paul Sartre zitiert, der den Algerienkrieg der Franzosen beobachtete und Folgendes sagte: „Krieg ist ein Bumerang und kommt zurück als schrecklicher Terrorismus.“ Zitatende. Die Bedeutung dieses Zusammenhangs ist natürlich nicht eins zu eins zu verstehen, denn Terroranschläge mit islamistischem Hintergrund können auch in Ländern verübt werden, die hinsichtlich der Interventionspolitik des Westens bislang nicht im Mittelpunkt gestanden haben, wie etwa Deutschland. Gleichwohl dürfte das Risiko, Opfer eines islamistischen Terroranschlags zu werden, in Ländern wie Frankreich, Großbritannien und den USA ungleich höher sein, weil diese Staaten an vielen Kriegen gegen die arabische und muslimische Welt beteiligt waren und auf Hass und Gewalt mit noch mehr Gewalt reagierten. Um dieser Hass – und Gewaltspirale zu entgehen, wäre es dringend geboten, inne zu halten und eigenes Fehlverhalten zu reflektieren sowie dafür Verantwortung zu übernehmen. Um es mit den Worten Jürgen Todenhöfers auszudrücken: Wir müssen lernen mit den Augen

der anderen zu sehen. Dann wird es schwerer fallen, fremdes Leid herunterzuspielen oder gar zu leugnen und eigenes Leid zu überhöhen. Hierbei können auch symbolische Gesten eine Rolle spielen. Denken wir nur an den für den Versöhnungsprozess zwischen Deutschen und Polen so bewegenden Kniefall Willy Brandts in Warschau, der von Mitgefühl getragen, spontan und wahrhaftig war. Mitgefühl für das Leid anderer zu entwickeln könnte auch eine Brücke schlagen zwischen aufgeklärten Muslimen und Nichtmuslimen.

Wenn westliche Länder ihr eigenes Fehlverhalten gegenüber dem Orient erkannt und die volle Verantwortung dafür übernommen haben, würde als Folge davon der islamistischen Terrororganisation IS auch die Rechtfertigung für ihre abscheulichen Verbrechen schlagartig genommen werden.

Dadurch könnte die dem IS zugrunde liegende Ideologie, die die Vielfalt des Lebens verleugnet, ihre Attraktivität für jene nicht sozial gefestigten Menschen verlieren, die sie zu radikalieren sucht. Ein weiterer Grund, warum sich so viele Menschen radikalieren lassen, ist, dass es eine Sehnsucht nach einer Sinnhaftigkeit des Lebens gibt, der eine zunehmend egoistische Ellenbogengesellschaft kaum gerecht werden kann. Diese Sehnsucht nach Sinnhaftigkeit treibt nicht wenige in die Fänge von sektenähnlichen Organisationen, zu denen auch religiöse und quasi-religiöse gesellschaftlich fundamentalistische Gruppierungen zählen. Vor allem junge Leute werden so oft zu Opfern, weil sie sich häufig von der Gesellschaft nicht genügend wert geschätzt fühlen und möglicherweise enttäuscht wurden, sich also nach Anerkennung sehnen. Und genau diese Anerkennung erhalten sie in Gruppen wie dem IS. Andererseits fehlt es jungen Menschen natürlich noch an ausreichend Lebenserfahrung, die es unbedingt braucht, um sich vor Fremdbestimmtheit zu schützen. Ein eigener kritischer Geist will gelernt sein. Deshalb

braucht dieser Entwicklungsprozess entsprechend viel Zeit, weil es selbstverständlich auch darum geht, seine eigene Meinung notfalls auch gegen die Auffassung aller anderen vertreten zu können - also Zivilcourage zu zeigen, wo es nötig ist. Wie Jürgen Todenhöfer beschrieben hat, wird diese Sehnsucht nach Anerkennung und Sinnhaftigkeit nun von den Führern radikaler Ideologien wie etwa des IS ausgenutzt, um die Neuankömmlinge mittels einer Art von Gehirnwäsche gefügig zu machen. Dabei wird ihnen eingeredet, dass Sie im Gegensatz zu ihrer sozialen Position in der Herkunftsgesellschaft endlich wichtig sind und eine besondere Aufgabe bekommen. Es wird fälschlicherweise suggeriert, dass sie an einer welthistorischen Schlacht im Endkampf zwischen Gut und Böse mitwirken könnten und dass Terror hierbei ein legitimes Mittel sei. Teil dieser Suggestion ist ferner, dass sie zu den Gerechten und damit zu den Guten gehören und gegen das Böse kämpfen sollten. Damit bedient sich der Islamische Staat einer ähnlichen undifferenzierten Schwarz-Weiß-Rhetorik wie George W Bush, selbstverständlich mit veränderten Vorzeichen.

Für Bush gehörten Länder wie der Iran, Irak, Syrien und Afghanistan zur Achse des Bösen, wie er das damals nannte, und für den IS sind es insbesondere westliche Länder, die als das Böse verkörpert werden, wobei sich beide Seiten stets als Opfer empfinden.

Ein weiterer Grund für den großen IS-Zulauf ist, dass die bewusst medial in Szene gesetzten abscheulichen Aktivitäten seiner Kämpfer große Beachtung in allen Medien, auch in den sozialen Netzwerken finden. Auch die suggerierte Paradieserwartung nach dem Tode wirkt so attraktiv, dass die Mitglieder des IS Unannehmlichkeiten und Widersprüche im Diesseits in Kauf nehmen und ihr eigenes zumeist junges Leben leichtfertig aufs Spiel setzen. Ergänzend haben wir vorhin von Guido Steinberg gehört, dass es auch Menschen gibt, die den IS deshalb attraktiv finden, weil sie ihre Gewaltphantasien und

ihren Sadismus dort ausleben können. Steinberg sagte auch, dass die mangelnde sozioökonomische und kulturelle Integration in einigen europäischen Ländern wie Frankreich und Deutschland weitere Gründe dafür sind, warum der IS aus diesen Ländern Zulauf erfährt. Dies seien allerdings nicht die einzigen Gründe, da in Großbritannien die IS-Rekrutierung offensichtlich ein Mittelschichtproblem ist. Die Vermutung liegt also nahe, dass der in der Mittelschicht angenommene Bildungsstand nicht ausreicht, um sich vor menschenverachtenden Ideologien zu schützen. Meines Erachtens müsste der deutliche Ausbau von Kompetenzen wie Mitgefühl, emotionaler Intelligenz und ganzheitlichem Denkvermögen in den Bildungsinhalten Berücksichtigung finden, damit Menschen leichter zu sich selbst finden und somit nicht für radikale Ideologien empfänglich werden. Die Bewusstwerdung und Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, sich als einzigartiges, kooperatives und mitfühlendes Wesen zu erkennen, ist meines Erachtens untrennbar mit der Sinnfindung des Lebens verbunden. So gibt es beispielsweise Schulprojekte wie in sozialen Brennpunkten der USA, die belegen, dass die Entwicklung von Mitgefühl als Unterrichtsbestandteil selbst in einer Umgebung mit hohem delinquentem Schüleranteil glücklichere, leistungsfähigere und friedlichere Schüler hervorbringt. Auch andere Studien und Projekte wie etwa die von Prof. Tania Singer weisen nach, dass sich Hass und Gewalt durch eigenes Geistes- und Gefühlstraining überwinden lassen. Große religiöse Vorbilder vergangener Tage wie etwa Mohammed, Jesus oder Buddha waren große Meister des Mitgefühls und der Barmherzigkeit. Und auch in der jüngeren Vergangenheit finden wir Menschen wie etwa Mahatma Gandhi oder den Dalai Lama, die trotz des großen Leids, das ihnen und ihren Mitmenschen zugefügt wurde, nicht den Dialog mit ihren ehemaligen Gegnern ablehnen und nicht das Mitgefühl auch für ihre Besatzer verloren haben, ja sogar manche Freundschaft zu ihren

ehemaligen Peinigern aufgebaut haben. Das Beispiel Mahatma Gandhis zeigt, dass eine friedvolle und innerlich ungebrochene Haltung letztendlich auch erfolgreicher ist als auf Unrecht mit Unrecht zu reagieren. Daran sollte sich jeder erinnern, der Gewalt als Mittel gegen Gewalt in Erwägung zieht. Um Missverständnissen vorzubeugen, sei hier deutlich gesagt: Damit ist natürlich nicht Selbstaufgabe und vernachlässigter Selbstschutz zu verstehen. Wenn eine Person oder ein Land angegriffen wird, sollte sowohl die Person als auch das Land sich verteidigen dürfen.

Der Unterschied besteht jedoch darin, dass einerseits nicht in ein fremdes Land einmarschiert werden darf, selbst dann nicht, wenn dieses Land, für Terroranschläge wie etwa in Paris verantwortlich ist. Andererseits ist es in Folge einer Besatzung, wie etwa im Irak nicht zu rechtfertigen, wenn Widerstand, der sich in Form von terroristischen Anschlägen zeigt, Unschuldige leiden lässt, weil man selbst gelitten hat.

Ich bin der Auffassung dass prinzipiell jeder Mensch sich um eine solch große Haltung wie der Mahatma Gandhis bemühen sollte, wenn dem auch oftmals ein langer und mühseliger Entwicklungsprozess vorausgehen muss. Auf dem Weg dorthin würde ich mir mehr mitfühlende Diplomatie seitens der Politik wünschen, Willy Brandt und andere haben es vorgemacht.

Hier sei kurz erwähnt, dass ich mich über Jürgen Todenhöfers Reaktion auf meine Frage: Ob er nicht muslimisches Leid im Vergleich zu anderem Leid als schwer wiegender bewerten würde, gefreut habe. Im Gegensatz zu vielen anderen, die solch kritische Fragen

tendenziell mehr oder weniger gekonnt abwehren, begegnete er dem Inhalt meiner Frage mit Offenheit und Kritikbereitschaft.

Leider hat sich noch nicht überall etabliert, dass Offenheit und Kritikbereitschaft keine Schwächen sind. Im Gegenteil. Die Suche nach der Wahrheit ist jedenfalls auch Todenhöfers Credo. Und diese Qualität wird in unserer Zeit mehr denn je gebraucht, um den vielen Krisenherden und Problemfeldern dieser Welt konstruktiv begegnen zu können. Jürgen Todenhöfer hat übrigens einen großen Teil seines Vermögens u.a. für notleidende Kinder und alte Menschen zur Verfügung gestellt, was sehr beeindruckend ist und Hochachtung verdient.